
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/1 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.1.53435

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

de sa plume. Il est bon que ses »Ottonen« ait précédé de peu ces »Ausgewählte Aufsätze«, car les deux livres témoignent également de l'originalité de sa production historique et justifient l'hommage qui lui est rendu.

Michel PARISSE, Nancy/Göttingen

Jean HUBERT, Arts et vie sociale de la fin du monde antique au Moyen Age. Etudes d'archéologie et d'histoire. Recueil offert à l'auteur par ses élèves et ses amis, Genf/Paris (Librairie Droz) 1977, 587 S. (Mémoires et documents publiés par la Société de l'École des Chartes, 24).

Jean HUBERT, Nouveau recueil d'études d'archéologie et d'histoire. De la fin du monde antique au Moyen Age, Genf/Paris (Librairie Droz) 1985, 635 S. (Mémoires et documents publiés par la Société de l'École des Chartes, 29).

Mit den beiden hier angezeigten Bänden wird Jean Hubert geehrt, der große alte Mann der französischen Frühmittelalter-Architekturforschung. So wie Edgar Lehmann (»Der frühe deutsche Kirchenbau. Die Entwicklung seiner Raumanordnung bis 1050«, Berlin 1938) und Paolo Verzone (»L'architettura religiosa dell'alto medio evo nell'Italia settentrionale«, Mailand 1942) in den dreißiger Jahren erstmals spezielle Studien über die Baukunst in Deutschland und Italien erarbeiteten, so eröffnete Jean Hubert mit seinem Buch »L'art préroman« (Paris 1938) die Debatte in Frankreich. Er gründete damals den »Fichier préroman«, eine systematische Kartei aller Kirchenbauten, die in Frankreich aus dem ersten Jahrtausend noch in Teilen bestanden oder zumindest durch Grabungen oder schriftliche Nachrichten bekannt waren. Das Resultat legte er sodann in seinem zweiten wichtigen Buch vor, einem Katalog der Bauten mit Planskizzen, kurzem Kommentar und knappen bibliographischen Angaben (»L'architecture religieuse du Haut Moyen Age en France«, Paris 1952), seinerseits Anstoß für die Deutschen, eine entsprechende Aufarbeitung des mitteleuropäischen Materials zu besorgen (»Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen«, bearbeitet von Friedrich Oswald/Leo Schaefer/Hans Rudolf Sennhauser, Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, III, München 1966–1971). Auch wenn beide Bücher Jean Huberts heute als überholt gelten müssen, die »Vorromanischen Kirchenbauten« zwischenzeitlich andere Maßstäbe gesetzt haben, nicht nur in der formalen Gestaltung und den differenzierenden Plänen, sondern auch in der kritischen Aufarbeitung des Materials, so sind doch Huberts Arbeiten bis heute der einzige Versuch einer flächendeckenden systematischen Sicht der französischen Monumente geblieben.

Neben seinen beiden wichtigen Büchern verfaßte Jean Hubert zahlreiche Aufsätze, vornehmlich die Kunst des Früh- und Hochmittelalters in Frankreich betreffend, die nicht weniger Aufmerksamkeit verdienen. Eine repräsentative Auswahl haben jetzt seine Freunde und Schüler vorgelegt, in zwei voluminösen Bänden zu insgesamt 1222 Seiten. In beiden Bänden sind die Aufsätze sinngemäß in Gruppen geordnet: allgemeine Schriften, spätantike und merowingische Kunst, karolingische Renaissance sowie hochmittelalterliche Kunst. Eine Bibliographie am Anfang beider Bände erschließt dem Benutzer die Gesamtheit der wissenschaftlichen Arbeit Huberts: 304 verzeichnete Titel, 1924 beginnend, und von dieser immensen Anzahl wurden immerhin 39 Aufsätze im ersten Band, 45 im zweiten Band nachgedruckt. Ein Vorwort der Herausgeber oder irgendeine Art von Würdigung des zu Ehrenden ist anscheinend vergessen worden.

Die Auswahl der Beiträge ist hingegen, das muß man sagen, ausgesprochen gut gelungen. Es gibt kaum eine Abhandlung Huberts, die man zu den wichtigen zählen würde und die man in den beiden hier vorgelegten Bänden vermissen würde. Huberts wichtigste Schriften sind berücksichtigt, zudem in guter Proportionierung seines Gesamtwerks. Die Mehrheit behan-

delt einzelne frühe Bauten, meist Kirchen, von denen etliche seitdem als »geklärt« gelten, und ob sie es tatsächlich nun sind oder nicht, hat damit Hubert doch erheblich zu ihrer Klärung beigetragen. Bereits der frühe Aufsatz über Germigny-des-Prés, 1930 (Bibliographie Nr. 30), legte dar, daß der so viel diskutierte Bau nahezu komplett im 19. Jh. erneuert worden war. Ähnlich wichtig gerieten die Einzelabhandlungen über die Krypta von Jouarre (Nr. 127), die Westbauten von St-Germain in Auxerre (Nr. 118) und des vorgotischen Saint-Denis (Nr. 90), das Renaissance-Mausoleum von Saint-Denis (Nr. 185, leider nicht abgedruckt), das Baptisterium von Poitiers (Nr. 128), die Krypta von Saint-Laurent in Grenoble (Nr. 130, 131, 200, wenn auch durch die gerade abgeschlossenen Grabungen überholt), die ehemalige Abtei Saint-Médard bei Soissons (Nr. 154, 172, 173, abgedruckt nur die wichtigste Studie 172), die Kathedralkrypta von Auxerre (Nr. 167) und den Westturm von Saint-Germain-des-Prés (Nr. 115). Ergänzt werden diese Einzelbeiträge durch Studien zur frühen Malerei, etwa die Wandmalereien von Vic (Nr. 72), die Bibel von Moutier-Grandval (Nr. 103, nicht abgedruckt), aber auch zur Kleinkunst, etwa zum Dagobert-Thron von Saint-Denis (Nr. 40, 44), zum sog. »Ecrin de Charlemagne« sowie zur frühen Skulptur in Frankreich (Nr. 99, 108). Gerade mit letztgenanntem Beitrag setzte Hubert einen der Grundsteine zum »Recueil général des monuments en France«, der seit 1978 erscheint und zu dessen Erstband er noch das Vorwort beisteuerte.

Noch wichtiger als diese zahlreichen Einzeluntersuchungen sind Huberts Beiträge zu allgemeinen Architekturformen. Er verfaßte Abhandlungen zum Ursprung der »Clocher-porche« (Nr. 51, nicht abgedruckt), zu Heilig-Grab-Nachbauten (Nr. 116, 159, beide nicht abgedruckt) und den Königskapellen (Nr. 161, nicht abgedruckt). Vor allem seine Studien über die »Cryptae inferiores et cryptae superiores ...« von 1951 (Nr. 119), die »Cathédrales doubles« in Gallien, 1963 (Nr. 199), und deren Zusammenhang mit Liturgie, bereits 1952 (Nr. 129), sowie das Phänomen der Ostrotunden hinter den Hauptchören zahlreicher Kirchen des 9. und 10. Jh., bereits 1951 erschienen (Nr. 138), sind Studien auf der Höhe der Zeit, parallel zu damaligen entsprechenden Arbeiten in Deutschland und der Schweiz.

Huberts drittes großes Interessengebiet war die Erforschung topographischer Situationen einzelner Klöster oder Kathedralgruppen, ganzer Städte und schließlich Galliens. Auch aus diesem Bereich, auf dem vor allem May Vieillard-Troiekouff in Frankreich weitergearbeitet hat, sind einschlägige Aufsätze neu abgedruckt (Nr. 73, 88, 89, 120, 121, 174, 177, 249).

Schließlich bleiben seine Arbeiten mit Ausgriffen zu liturgischen und historischen Fragestellungen zu bedenken. Bereits mit seiner Studie »Les cathédrales doubles et l'histoire de la liturgie« von 1951 (Nr. 129) hatte Hubert der Tatsache Rechnung getragen, daß Kirchenarchitektur ja nicht lediglich vom ästhetischen Standpunkt aus zu betrachten ist, sondern zumindest gleichermaßen seiner Funktion zu dienen hatte, nämlich Gehäuse für Liturgie war. Die Anforderungen der Liturgie griffen ein in die Gestaltung und Formentwicklung der Bauten, ja ganzer Baugruppen. Die »cathédrales doubles« in dieser funktionalen Bedingung zu sehen, legte Jean Hubert – zeitgleich mit Edgar Lehmann in Deutschland – den Grundstein. Erwähnenswert neben seinen Forschungen zu den Kathedralgruppen sind außerdem sein Aufsatz über »Saint-Riquier et le monachisme bénédictin en Gaule à l'époque carolingienne« von 1957 (Nr. 164, 171), ferner sein Aufsatz über den Platz der Laien in Abtei- und Kathedralkirchen von 1968 (Nr. 238), schließlich sein Aufsatz »Introibo ad altare« von 1974 (Nr. 270), der allerdings faktisch schon stark in Konkurrenznot zu Otto Nußbaums materialreicher Studie über den »Standort des Liturgen am Altar« von 1965 steht, auch wenn Hubert ihn nicht zur Kenntnis nahm. Spät jedenfalls schrieb Hubert auch seine wichtigen Aufsätze über »Les prémisses de la Renaissance carolingienne au temps de Pépin III«, 1974 (Nr. 271, in dieser Zeitschrift publiziert), und »Rome et la Renaissance carolingienne«, 1976 (Nr. 278), wenn auch mitunter in eigenartiger Wahl der Argumente und seltsamer Ausklammerung einschlägiger fremdländischer Literatur. In seinen sämtlichen Arbeiten hat sich Hubert nur viermal in Aufsätzen explizit mit außerfranzösischen Objekten befaßt; zweimal mit der

Aachener Pfalzkapelle (Nr. 39, 48, letztes abgedruckt), einmal mit der Bibel von Moutier-Grandval (Nr. 103, nicht abgedruckt), einmal mit den Malereien von Castelseprio (Nr. 110, nicht abgedruckt); ein kleiner Bericht auf deutsch »Über den Wert von Grabungen für die Kunstgeschichte«, 1955 in der Kunstchronik (Nr. 150), ist sein einziger, nicht französisch publizierter Beitrag. Huberts Arbeitsgebiet war und blieb Frankreich, von den ersten Anfängen 1924 bis heute. Hier liegt sein großes Verdienst, das ihm niemand streitig machen kann.

Sein Werk zu ehren, sind beide Bände angemessen. Mehr als das! Man muß eigentlich eher bedauern, daß Huberts Freunde und Schüler nicht, wie es sonst üblich ist, mit eigenen Beiträgen eine Festschrift vorlegten. Jean Hubert hätte es verdient gehabt. Und wenn es schon nicht zu einer solchen Festschrift gekommen ist, aus welchen Gründen auch immer, hätte man nicht wenigstens in der Form etwas schöner verfahren können, durch einheitlichen Neusatz der Abhandlungen anstatt eines Reprints, bei dem die Typengröße ständig wechselt, die Fotos unzulänglich reproduziert sind, bei einem Aufsatz gar der Text quer auf jeweils eine Doppelseite gedruckt wurde (Bd. II, S. 128–153), des zu großen Formats der Vorlage wegen? Wenn wir schon mit solch unglücklicher Gestaltung vorlieb nehmen müssen, dürfen wir wenigstens eines als Vorteil des Reprints werten: daß keine Neusatzfehler sich eingeschlichen haben und daß die Paginierung der Originalbeiträge sichtbar blieb. Insoweit liegt uns nun eine gut zu benutzende Aufsatzauswahl vor, welche die wichtigsten Perspektiven des Werkes Jean Huberts handlich gefaßt für raschen Zugriff bereithält.

Werner JACOBSEN, Florenz

Marie-Louise AUGER, *La Collection de Bourgogne (mss 1–74) à la Bibliothèque Nationale. Une illustration de la méthode historique mauriste*, Genf (Librairie Droz) 1987, 166 S. (Ecole Pratique des Hautes Etudes IV^e section, V. Hautes Etudes Médiévales et Modernes, 59).

Der vorliegende Band ist sowohl die Voraussetzung, als auch die Frucht einer anderen Untersuchung. Für eine Analyse mittelalterlicher Bibliothekshandschriften, die in die ersten 74 Bände der Collection de Bourgogne eingegangen sind, mußte sich Mme Auger notwendigerweise auch mit deren Entstehung befassen. Die Motive des 18. Jahrhunderts für die Abschriften, die Gründe für die Auswahl, die Ordnung des Stoffes und – nicht zu vergessen – auch die technischen Einzelheiten: Organisation, Auswahl der Mitarbeiter, Korrektur etc., müssen auch für die Untersuchung der in der Collection enthaltenen mittelalterlichen Texte gesehen werden.

Der Quellenwert der Collection hängt eben ganz wesentlich von den Bedingungen ihrer Erstellung ab. Der heutige Benutzer muß über die früheren Bearbeiter Bescheid wissen. Diese Informationen vermittelt die vorliegende Arbeit.

Wie bei den anderen großen Quellensammlungen, etwa der *Histoire de Languedoc*, die zeitgleich in Bearbeitung waren, verteilte sich die Arbeit auf mehrere Schultern. Die Manuskripte waren in den verschiedenen Bibliotheken zu suchen, dann mußte entschieden werden, was zu kopieren war – und diese Selektion präjudizierte das Ergebnis. Dabei bestimmte die Wahl und die Qualifikation der Mitarbeiter entscheidend die spätere Brauchbarkeit – und wie nicht anders zu erwarten, war die Abschreibegenauigkeit auch bei diesem Vorhaben nicht immer sehr gut. Wie sollte ferner das gesammelte Material weiterverwendet werden? Sollten die Stapel von Abschriften lediglich zu einer Quellensammlung, einer Textedition zusammengefügt werden, wie es Dom Aubrée vorhatte – oder sollte das Material zu einer Regionalgeschichte weiterverarbeitet werden, was Dom Plancher, der Erstbearbeiter wünschte. Hierüber, auch wegen der genaueren Gestaltung – einschließlich der antizipierten Vorsicht gegenüber den Inhabern von Rechtstiteln, die durch irgendwelche Ausgrabungen tangiert werden konnten – gab es dann auch Konflikte, die das Unternehmen beeinträchtigten. Dom